

MAGAZIN
02-2026

**HANS
OTTO
THEATER**

ZUGABE

Komödie der Versöhnung



**ZUR FRÖHLICHEN
ZWIETRACHT!**

Noch'n Bierchen, Nachbar?

DIE NIBELUNGEN

Ein Mythos auf dem Prüfstand

SECHS RICHTIGE

Die Neuen im Ensemble

„Zur fröhlichen Zwietracht!“
mit Bettina Riebesel und Jörg Dathe
Foto: Thomas M. Jauk



Bettina Jantzen, Chefdramaturgin

Die neue Spielzeit am Hans Otto Theater startet! Den unmittelbaren Vorgeschmack auf alles Neue im Premierenprogramm gibt es quasi zum Anfassen am 29. August in der Brandenburger Straße bei den inzwischen traditionellen „SchauSpielFenstern“. Da werden Ihnen mit Sicherheit sofort unbekannte Gesichter ins Auge springen. Und Sie können sich schon vorseuen, unsere neuen Ensemblemitglieder in den baldigen Premieren zu erleben – ob nun im September beim großen Auftakt mit den „Nibelungen“ nach Friedrich Heibel, im Oktober bei der Uraufführung „Zur fröhlichen Zwietracht!“, einer Komödie der Versöhnung von Jan Neumann und Ensemble, oder im November bei „Mutter Courage und ihre Kinder“ von Bertolt Brecht mit der Musik von Paul Dessau.

Apropos neu ... Unsere wichtigste Spielstätte mit ihren 462 Plätzen auf der Schiffbauergasse trug lange Jahre den Namen Neues Theater. Inzwischen ist das

Theatergebäude nicht mehr ganz neu, heißt Großes Haus und ist schon 20 Jahre alt. Für uns ist das ein Grund zum Feiern! War es doch etwas Außergewöhnliches, dass ab Herbst 2006 die Landeshauptstadt Potsdam nach jahrelang ungewissen Zeiten und schwierigsten Interimslösungen endlich wieder ein richtiges, ein neues Theater hatte. Feiern Sie am 26. September mit uns „20 Jahre Haus am See“! Feiern Sie auch, dass sich aufs Neue dank unseres starken Ensembles und kraft unseres engagierten Teams in allen Abteilungen der Vorhang im Theater für eine nächste Spielzeit hebt. Eine Spielzeit mit spannenden, inspirierenden, unterhaltsamen Stücken und Vermittlungsangeboten für Kinder, für Jugendliche, Familien und Erwachsene, die aus Potsdam, Berlin und der Umgebung dieses, unser, Ihr Theater besuchen und erleben!

Bettina Jantzen

„Rutschbahn in die Katastrophe“

Regisseurin Alice Buddeberg über den Mythos der **Nibelungen, die Frauenfiguren als Überlebende und die Frage, was der deutsche Held eigentlich ist**

Welche Bedeutung haben Mythen für dich?

Alice Buddeberg: Ich komme aus einer Familie, in der die 68er-Diskurse prägend waren. Mein erster Zugang war also, Mythen unter dem Aspekt der Vernunft zu hinterfragen. Aber ich glaube, dass es gewisse Einschreibungen in uns gibt, die sich in Mythen wiederfinden. Einerseits in Form von kulturell erlerntem, tradiertem Verhalten, andererseits in einer Sprache für die unbewussten, nicht rationalen menschlichen Antriebe. Es ist, als wäre in ihnen das, was unter der dünnen Decke unserer Zivilisation rumort, in eine Form gebracht.

Was erzählt dir der Mythos der Nibelungen?

Buddeberg: Für mich geht es sehr stark darum, was eine Gemeinschaft tun muss, um eine solche zu sein, wie sie sich Rituale und Werte für ihren Zusammenhalt schafft – und damit gleichzeitig auch die Ausgrenzung des Anderen, bis hin zur Gewalt. Siegfried und Brunhild erfahren das beide auf unterschiedliche Weise. Im Prinzip geht es um Zivilisation und deren Auflösung.

In deiner Theaterfassung rückst du die Frauenfiguren ins Zentrum.

Buddeberg: Auch Friedrich Heibel, auf dessen Dramatisierung unsere Fassung basiert, fokussiert die Frauenfiguren schon, aber aus unserer heutigen Perspektive ist seine Sicht natürlich veraltet. Ich wollte die Frauen als Erzählende etablieren und damit auch als die Überlebenden. Das Stück beginnt bei uns mit einer älter gewordenen, trauernden Kriemhild, die auf ihr Leben und ihre Liebe zurückblickt und fragt, was passiert ist. Sie ringt darum, die Geschichte zu Ende zu bringen und eine Sprache dafür zu finden.

Dadurch gibt es auch eine ungewöhnliche theatrale Setzung: Siegfried ist zu Beginn bereits tot. Der deutsche Held wird zu einer Leerstelle, die von den anderen Figuren immer wieder gefüllt werden muss.

Buddeberg: Ich finde das inhaltlich nur folgerichtig. Es gibt bei Heibel von Anfang an eine Art unausweichliche Rutschbahn in die Katastrophe. Der unbesiegbare Siegfried reitet in Worms ein und hat Angst; er spürt gewissermaßen seinen Untergang. Alles in diesem Drama zielt auf Vernichtung und Tod. Heiner Müller hat treffend formuliert, dass Siegfried schon todgeweiht ist, als er den Drachen tötet. Das haben wir zugespitzt – in unserer Fassung ist er tatsächlich schon tot. Diese Retrospektive der Geschichte, das Erzählen von und über Siegfried, aber auch das sich darin Verlieren und das Wiedererleben, ermöglichen uns zu hinterfragen, was der deutsche Held eigentlich ist und ob Geschichte wirklich so zwangsläufig ist.

Wie heutig kann man diese mythologisch aufgeladenen Figuren denken?

Buddeberg: Ich glaube, dass der ganze Stoff sehr heutig funktioniert. Die Glorifizierung von Männlichkeit und Heldenmut sind wie eingeschriebene Muster, die bis ins Heute fortwirken. Auch die Erfahrung von Trauer oder Traumata durch sexuelle Gewalt ist immer noch aktuell. Aber es ist notwendig, die Figuren aus ihrer historischen Dimension zu lösen und die Momente von Gewalt und Schuld genau anzuschauen. Bei Heibel geht es nach der Hochzeitsnacht nicht darum, Brunhilds Vergewaltigung aufzuarbeiten. Der Konflikt entbrennt daran, dass Kriemhild Brunhild mitteilt, dass sie vergewaltigt wurde und Brunhild sich betrogen fühlt, aber nicht vergewaltigt. Das ist eine wirklich irre



„Alles in diesem Drama zielt auf Vernichtung und Tod“: Regisseurin Buddeberg

Viele Aspekte daran, nicht zuletzt das kollektive Schweigen, lassen einen sofort an das Nachkriegsdeutschland denken.

Buddeberg: Absolut. Ich lese gerade die Gedichte der DDR-Schriftstellerin Inge Müller. Sie ist in der NS-Diktatur aufgewachsen, wurde am Ende des Zweiten Weltkriegs lebendig verschüttet und erst drei Tage später geborgen. Nach dieser traumatischen Erfahrung hat sie Zeit ihres Lebens darum gerungen, wieder ins Leben zurückzukommen; ihre Gedichte beschäftigen sich stark mit dem Motiv des Übrigbleibens und der Schuld. Das finde ich inspirierend für eine weibliche Erzählperspektive – und auch für eine modern gedachte Kriemhild. Wie findet man überhaupt Worte für diese Grenzerfahrungen, für die Verluste und Beschädigungen des Selbst? Für die historische Schuld und den eigenen Anteil daran?

Wie begegnest du dem Stoff angesichts der rechtspopulistischen Forderung nach Rückbesinnung auf deutsche Werte und Kultur?

Buddeberg: Mit konkreter Angst. Aber meine derzeitige Erkenntnis ist: Solange ich mit der Wirklichkeit arbeiten darf, kann sie mich nicht lähmen. Ich käme mir naiv

Verschiebung. Die Schuldfrage oder Brunhilds Trauma werden gar nicht angefasst, stattdessen geht es um Ehre und Konventionen, und so zieht sich eine Decke des Schweigens ein, eine Tabuisierung, welche die eigentliche Schuld nicht mehr bearbeiten lässt. Das gleiche passiert nach dem Mord an Siegfried nochmal, was Kriemhilds Trauer massiv verstärkt: Keiner übernimmt die Verantwortung für die Tat, und ihre Forderung nach einem Gericht läuft ins Leere.

verträumt vor, jetzt eine andere Geschichte zu erzählen. Dass für eine derart ausgrenzende Identitätsbildung, wie sie propagiert wird, wieder deutsche Mythen und Brauchtum herangezogen werden und das als Kanon einer Gemeinschaft beschworen wird, ist für mich schrecklich. Wir stehen wirklich an einer Schwelle, wie Geschichte weitergehen wird. Angesichts dieser Situation wünsche ich mir sehr, dass sich über die Nibelungen-Untergangserzählung eine Sehnsucht nach anderen Narrativen einstellt, nach der Möglichkeit, andere Geschichten zu denken. Eben nicht von den Helden, die strahlend gekämpft haben, sondern von denen, die es erlitten, erduldet, ertragen haben und trotzdem weitergehen können. Ein ganz unheroisches Überleben. Vielleicht ist das eine lebbarere Geschichte momentan.

Interview: Sina Katharina Flubacher

DIE NIBELUNGEN

Zwei Frauen, deren Schicksale untrennbar miteinander verwoben sind: Kriemhild, die Siegfried liebt, und Brunhild, die von ihm bezwungen wird. Ihrer beider Geschichte zeugt von Gewalt und Unterwerfung – und von einem tiefen Schweigen darüber, das in den Zeiten und Generationen widerhallt. Die berühmte Geschichte der „Nibelungen“ wird auf ihre faschistische Aufladung als „deutsches Nationalepos“ befragt. Dabei gerät auch das Unerzählte in den Blick.

**PREMIERE 11-SEP
GROSSES HAUS
WEITERE VORSTELLUNGEN 12-SEP / 27-SEP
2-OKT / 16-OKT / 24-OKT**

Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

Enorme Wandlungsfähigkeit

Der Potsdamer Theaterpreis 2026 ging an **Charlott Lehmann** und **Hannes Schumacher**.

Und der Potsdamer Theaterpreis 2026 geht an (Trommelwirbel): Charlott Lehmann und Hannes Schumacher! Im Juni war es wieder soweit, der Förderkreis des Hans Otto Theater würdigte eine Künstlerin und einen Künstler, „die in besonderer Weise zur Ausstrahlung des Hans Otto Theaters beigetragen haben“. Zuletzt waren 2024 Kristin Muthwill und Guido Lambrecht mit dem Preis geehrt worden. Im Jahr 2022 erhielten ihn Nadine Nollau und Paul Wilms.

Charlott Lehmann zeige unter anderem durch ihre enorme Wandlungsfähigkeit und ihre exzellente Körperarbeit, was das Wort Schauspiel bedeute, heißt es in der Jury-Begründung. Sie sei eine tolle Ensemble-Spielerin, was sie unter anderem in „Also träumen wir mit hellwacher Vernunft“ beweise. Außerdem überzeuge sie immer wieder mit ihren Gesangskünsten, wie jüngst in „Die Zauberflöte. The opera but not the opera“ oder „Was ihr wollt“.

Hannes Schumacher decke zwischen dem Gerichtsrat in „Der zerbrochne Krug“ und dem eloquenten Revolutionär in „Farm der Tiere“ eine Spanne ab, die nicht nur abbildet, sondern

ausspielt, sagt die Jury. Immer trage er eine Lust zur Schau, die handwerklich fundiert ist – dieses Zur-Schau-Stellen sei nie eitel, sondern beinhalte stets einen gedanklichen und sinnlichen Mehrwert.

Der von der Landesbausparkasse (LBS) gestiftete Publikumspreis ging in diesem Jahr an „Also träumen wir mit hellwacher Vernunft“. Die Chronik mit Texten von Christa Wolf von Sascha Hawemann ist bereits die zweite

Inszenierung des Regisseurs, die den Publikumspreis bekommen hat: Schon 2024 wurde sein „Mephisto“ nach dem gleichnamigen Roman von Klaus Mann ausgezeichnet.

Einen Sonderpreis bekam das Regie-Team des Jugendclubs, der in der letzten Spielzeit mit der Inszenierung „Gott aus Plastik“ begeisterte. Dazu gehörten Charlott Lehmann, Emma Charlott Ulrich, Anna Hercher, Hannes Grätz (Bühne), Nele Luisa Hübner (Kostüme) sowie Ella Knauber und Paula Kowalkowski.

Sarah Kugler



Charlott Lehmann



Hannes Schumacher

Publikumsstimme

zu „Die Zauberflöte. The opera but not the opera“

Liebes Theaterteam, liebe Frau Jahnke, heute Nachmittag war ich in der Vorstellung von „Die Zauberflöte ...“. Das war wirklich toll gemacht!! Die Darsteller mit großer Spielfreude dabei, erstaunlich gute Sangeskünste bei allen Beteiligten. Die Band super!! Zwar sollte man alle beglückwünschen für diese gelungene Produktion, mein Zuschauerherz war von der Königin der Nacht mit all ihrer trockenen Schnoddrigkeit nochmals einen Tick on top berührt. Aber, wie gesagt, alle großartig!!

Hoffentlich sehen wir diese Produktion auch in der kommenden Spielzeit wieder!! Dann komme ich wieder – mit Freundinnen, die das auch unbedingt sehen müssen!!

Eine theaterbegeisterte Berlinerin

**WIEDER IM SPIELPLAN 19-SEP / 10-OKT
11-OKT (MIT LIVE-AUDIODESKRIPTION)**

Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

Neue Gesichter

Mit sechs Neuzugängen im Ensemble startet das Hans Otto Theater in die neue Spielzeit. Hier stellen wir sie vor.

Mia Rainprechter



Sie kennt Potsdam schon vom Studium: Mia Rainprechter, geboren 1998 in Regensburg, studierte hier von 2019 bis 2023 Schauspiel an der Filmuniversität Babelsberg. Ihr letztes Studienjahr verbrachte sie am Theater Magdeburg, wo sie anschließend weiter arbeitete; außerdem spielte sie am Staatstheater Kassel. 2022 wurde sie zum Berliner Theatertreffen eingeladen – als Mitwirkende der Rimini Protokoll-Produktion „All right. Good night.“ Seit April 2026 ist Mia Rainprechter festes Ensemblemitglied des Hans Otto Theaters.

Moritz Kahl



Er spielt nicht nur, sondern komponiert auch für die Bühne und seine Band Gladow: Moritz Kahl, 2001 in Lübeck geboren, fand als Jugendlicher in Göttingen zum Theater, wo er später bis 2024 gastierte. Von 2022 bis 2026 studierte er Schauspiel in Leipzig und war zwei Jahre lang Teil des Schauspielstudios am Neuen Theater und Thalia Theater in Halle. Nebenbei arbeitet er auch als Sprecher. Ab der Spielzeit 2026/27 ist Moritz Kahl festes Ensemblemitglied des Hans Otto Theaters.

Ronni Rath



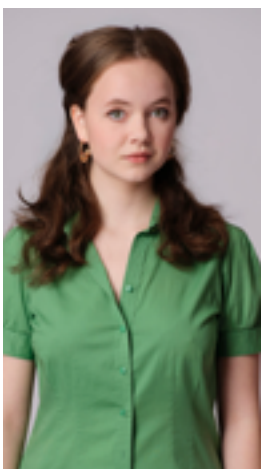
Im ARD-Spielfilm „Auf der Walz – drei Jahre und ein Tag“ (2025) verkörpert Ronni Rath eine junge Zimmerin, die die Schreinerei ihres Vaters übernimmt. Geboren und aufgewachsen ist Ronni in Leipzig, spielte in Jugendclubs, studierte von 2018 bis 2023 an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ und war Teil des Schauspielstudios am Schauspiel Leipzig. Nach einem dreijährigen Engagement am theater junge generation Dresden ist Ronni Rath mit Beginn der Spielzeit 2026/27 festes Ensemblemitglied des Hans Otto Theaters.

Henk Buchholz



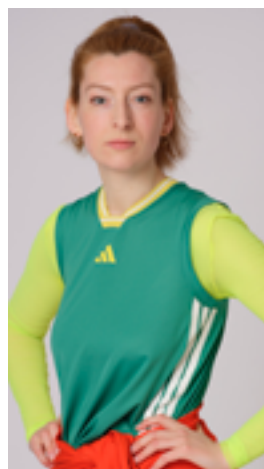
Henk Buchholz schreibt und produziert Musik, genau wie sein Ex-Kommilitone Moritz Kahl, mit dem er in derselben Band spielt. Geboren im Jahr 2000 in Essen und aufgewachsen in Mülheim an der Ruhr, sammelte er erste Theatererfahrungen in Düsseldorf, Bochum und Leverkusen. Von 2022 bis 2026 studierte er Schauspiel in Leipzig und war anschließend im Schauspielstudio am Staatsschauspiel Dresden engagiert. Ab der Spielzeit 2026/27 ist Henk Buchholz festes Ensemblemitglied des Hans Otto Theaters.

Paula Aschmann



Sie ist die Jüngste im verjüngten Potsdamer Ensemble: Paula Aschmann, 2003 in Kiel geboren, wuchs in Berlin auf und lernte das Theater an der Staatsoper Unter den Linden, am Jungen DT Berlin sowie als Regieassistentin am Staatstheater Cottbus kennen. Von 2022 bis 2026 studierte sie Schauspiel an der Otto Falckenberg Schule in München und gastierte parallel an den Münchner Kammerspielen, am Staatstheater Cottbus und am Stadttheater Ingolstadt. Ab der Spielzeit 2026/27 ist Paula Aschmann festes Ensemblemitglied am Hans Otto Theater.

Juliane Böttger



Juliane Böttger stand schon einmal in Mexiko City auf der Bühne. Das war während ihres Studiums an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin, das sie von 2013 bis 2017 absolvierte. Damals gastierte sie auch am Berliner Ensemble und später an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. Feste Engagements führten die gebürtige Görlitzerin an die Theater in Osnabrück und Erlangen. 2025 wurde sie mit dem Bayerischen Kunstförderpreis geehrt. In der Spielzeit 2026/27 gehört sie als Elternzeitvertretung dem Ensemble des Hans Otto Theaters an.

SchauSpielFenster

Teilnehmende Läden

i

INFO-STÄNDE

vor Optik Fielmann / Brandenburger Str. 47 a
und Kreuzung Brandenburger Str. / Dortustr.

1

📍 SCHULE DES ZWEITEN BILDUNGSWEGES „HEINRICH VON KLEIST“

Friedrich-Ebert-Str. 17 / Innenhof

DIE NIBELUNGEN

MIT Mia Rainprechter & Katja Zinsmeister
13:00 / 13:30 / 14:00 / 14:30 / 15:00

2

📍 BUCHHANDLUNG INTERNATIONALES BUCH Brandenburger Str. 41-42

DER BIBERPELZ

MIT Ulrike Beerbaum & Moritz Kahl

3

📍 FAHLAND CAFÉ & BISTRO Friedrich-Ebert-Str. 98

J FAUST 1+2+3

MIT Philipp Mauritz

4

📍 INTERSPORT OLYMPIA Brandenburger Str. 30/31

TARTUFFE

MIT Guido Lambrecht & Arne Lenk

5

📍 ZEIT FÜR BROT Brandenburger Str. 28 a

WHEN THE MUSIC IS OVER: CLUB 27 UNPLUGGED

MIT Jan Hallmann (Gitarre)

6

📍 Jägerstr. 30 (2. Hinterhof)

J GESPENSTERJÄGER AUF EISIGER SPUR

MIT Henk Buchholz & Janine Kreß
13:10 / 13:40 / 14:10 / 14:40 / 15:10

7

📍 BETTY BARCLAY Brandenburger Str. 19

ZUR FRÖHLICHEN ZWIETRACHT!

MIT Jörg Dathe & Bettina Riebesel

8

📍 IN VINO - WEINHANDLUNG

Dortustr. 61

NOBLESSE OBLIGE - ADEL VERPFLICHTET

MIT René Schwittay & Paul Wilms

9

📍 Kreuzung Brandenburger Str. / Dortustr.

SCHLEUDERDRAMA

MIT Ronni Rath

10

📍 WIST - DER LITERATURLADEN Dortustr. 17 / Ecke Brandenburger Str.

VATER

MIT Joachim Berger

11

📍 FREUDENHAUS - MODEACCESSOIRES Lindenstr. 53

FRAU YAMAMOTO IST NOCH DA

MIT Hannes Schumacher &
Henning Strübbe

12

📍 BÜHNE AUF ZACK Brandenburger Str. / Ecke Lindenstr.

J LAHME ENTE, BLINDES HUHN

MIT Paula Aschmann & Juliane Böttger
13:00 / 13:30 / 14:00 / 14:30 / 15:00

13

📍 BRAX STORE Brandenburger Str. 62

SOLO SUNNY

MIT Franziska Melzer, Jon-Kaare Koppe &
Marc Eisenschink (Gitarre)

14

📍 AUGENOPTIK SCHAUSS Brandenburger Str. 10

MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER

MIT Kristin Muthwill & Rita Herzog (Piano)

+

IN DER GESAMTEN FUSSGÄNGERZONE PERFORMANCE DES JUGENDCLUBS DER BÜRGERBÜHNE

Es ist wieder soweit: Am 29. August kommt das Theater in die Stadt! Vor 14 Läden in der Brandenburger Straße und Umgebung präsentiert das Ensemble des Hans Otto Theaters mit kleinen Szenen und musikalischen Beiträgen den neuen Spielplan.

**SAMSTAG 29-AUG / 13-15:30 UHR
BRANDENBURGER STRASSE & UMGEBUNG
EINTRITT FREI**

Lageplan



„Soll Wut ernsthaft die einzige Lösung sein?“

Was kommt nach „7 ½ Brücken“? Regisseur Jan Neumann und Dramaturg Christopher Hanf im Gespräch über die Versöhnungs-Komödie **Zur fröhlichen Zwietracht!, Rasenmäherlärm um 14:54 Uhr und ein mögliches Bierchen mit dem Gartenachbarn**

Christopher Hanf: Während der Publikumsgespräche zu „7 ½ Brücken“, deiner letzten Inszenierung hier am Haus, wurde immer wieder der Wunsch geäußert, dass es doch eine Fortsetzung geben möge. Willst du mit der „Fröhlichen Zwietracht“ an den Potsdam-Abend anknüpfen?

Jan Neumann: Hinsichtlich der Arbeitsform auf jeden Fall. Weil das eine sehr schöne Erfahrung war, gemeinsam mit dem Ensemble ein Stück zu entwickeln, das die konkrete Lebensrealität hier vor Ort aufgreift und die persönlichen Ideen und Rechercheergebnisse in den Prozess mit einfließen lässt. Was das Thema des Stücks betrifft, wollten wir anfangs eigentlich die Beziehung zwischen Potsdam und Berlin untersuchen. Darüber geriet der so genannte Stadt-Land-Konflikt in unseren Blick, in dem sich viele der Spannungen bündeln, die unser Land aktuell beschäftigen. Also Konflikte zwischen Rechts und Links, Konservativ und Progressiv, Ökonomie und Ökologie, Alt und Jung, Ost und West usw.

Hanf: Soll es also um das Thema gesplante Gesellschaft gehen, von dem heute überall die Rede ist? Weshalb dann im Untertitel der Begriff Versöhnung?

Neumann: Ich würde die Erzählung einer zunehmend gespaltenen Gesellschaft eher hinterfragen und tatsächlich an „7 ½ Brücken“ anknüpfen wollen. Da ging es ja auch um den Versuch eines Brückenschlags zwischen verschiedenen Ufern. Mich beschäftigt die Frage, wie groß unsere Sehnsucht ist, die ständigen Grabenkämpfe und Spaltungen zu überwinden und wieder stärker das Verbindende zu suchen.

Hanf: Andererseits bringen Konflikte doch Dynamik in menschliche Beziehungen und die Gesellschaft. Konflikte machen das Leben interessant, führen zu Intensität, bauen Spannungsfelder auf, so dass Energie fließen kann.

Neumann: Klar. Leben ohne Konflikt bedeutet Stillstand. Aber ich habe den Eindruck, dass im öffentlichen Diskurs momentan vor allem verhärtete Frontstellungen thematisiert werden. Die Konflikte werden nicht wirklich ausgetragen, sondern scheinen wie einzementiert. Dabei könnten gerade sie uns voranbringen – sofern wir bereit sind, auch ganz andere Standpunkte kennenzulernen und uns mit ihnen wirklich auseinanderzusetzen ...

Hanf: ... und Kompromisse zu finden. Leider werden die ja heute häufig als halbgare Notlösung verteufelt. Dabei ist doch die Fähigkeit, Kompromisse zu schließen, die Basis von Demokratie.

Neumann: Die Basis jeder Form gleichberechtigten Zusammenlebens!

Hanf: Nehmen wir ein Beispiel aus unseren Probengesprächen: Jemand kommt hundemüde aus der Frühschicht nach Hause und möchte schlafen. Der Nachbar erwartet aber um vier Uhr Geburtstagsgäste und muss vorher noch den Rasen mähen.

Neumann: Beides ja nachvollziehbare Interessen. Die Frage ist doch: Halte ich das für einen unlösbaren Konflikt? Also breche ich in Hasstiraden aus – über den, der mäht, oder über den, der sich darüber aufregt? Soll Wut ernsthaft die einzige Lösung sein? Oder vereinbaren wir einfach Rasenmähzeiten statt Ruhezeiten. In denen wäre es dann zwar richtig laut, aber wenigstens für alle gleichzeitig. Mit etwas sozialer Fantasie ließe sich die Logik der ewigen Grabenkämpfe verändern – sofern man das möchte.

Hanf: Als Advocatus Diaboli würde ich jetzt mit Schiller entgegnen: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Gerade heute ist doch offensichtlich, dass überall aus Machtgier Konflikte vom Zaun gebrochen werden, um rücksichtslos eigene Interessen durchzusetzen. Oder?

Neumann: Unbestritten leben wir in einer herausfordernden Zeit. Aber ich bin nicht sicher, ob sich tatsächlich die große Mehrheit Rücksichtslosigkeit als alles bestimmendes Prinzip wünscht. Für die Probenarbeit gehen wir jedenfalls von der Annahme aus, dass die Menschen in unserem Stück trotz aller Konflikte und Gegensätze miteinander auskommen wollen. Die Behauptung, dass die meisten trotz unterschiedlichster Standpunkte nach Verständigung suchen, finde ich die deutlich spannendere Versuchsanordnung, als wieder und wieder zu erzählen, wie gespalten wir doch alle sind und wie blöde man die anderen findet.

Hanf: Interessanterweise zeigen ja auch Umfragen, dass die meisten Leute ihre persönliche Situation gar nicht als so krisenhaft empfinden, sondern eigentlich ganz zufrieden sind. Und dass es viel mehr Übereinstimmungen gibt – auch zwischen Stadt- und Landbevölkerung. Aber weil in den Medien permanent schlechte Nachrichten verbreitet werden, wirkt das als selbsterfüllende Prophezeiung. Krisenszenarien erzeugen starke Gefühle wie Wut oder Angstlust, die für Social-Media-Plattformen attraktiv sind, weil sie hohe Klickzahlen generieren. Aber für das gesellschaftliche Klima ist das toxisch.

Neumann: Die dauernde Rede von der polarisierten Gesellschaft halte ich vor allem für ein Narrativ, das die Spaltung vorantreibt. Mag es politische Kräfte geben, die das wollen, um es für sich zu benutzen. Ist aber halt auch die Frage, ob wir das mitmachen wollen. Ich kann meine Nachbarn ja wahlweise auf ein Bierchen in den Garten einladen und



„Wir haben die Wahl, was uns sinnvoll erscheint“: Theatermacher Hanf und Neumann vor der Probebühne

feststellen: Ach, die denken zwar anders, haben aber auch gerade Probleme mit ihren älter werdenden Eltern, dem Rücken, den steigenden Preisen ... oder wir brüllen uns am Zaun an wegen Rasenmäherlärm um 14:54 Uhr oder Schmetterlingsökowiesensamen, die den glattrasierten Golffrasen versauen. Die Wahl, was einem da sinnvoller erscheint, hat man ja!

Hanf: Deine letzten Beispiele stammen aus der Gartenkultur. Das hat wahrscheinlich mit dem Schauplatz des Stücks zu tun: einer Ferienhaussiedlung. Wie bist du darauf gekommen?

ZUR FRÖHLICHEN ZWIETRACHT!

Eine Komödie der Versöhnung

Diese Ferienhaussiedlung mitten im Grünen könnte die reinste Idylle sein. Menschen aus unterschiedlichen Milieus suchen hier nach Ruhe und Harmonie. Als aber die Hauptstromleitung neu verlegt werden muss, verwandeln sich Nachbar*innen in Grabenkämpfer. Bald geht es nicht mehr nur um Gartenzäune, sondern um die großen Konflikte: Ost gegen West! Jung gegen Alt! Reich gegen Arm! Stadt gegen Land! Und die Frage drängt sich auf: Ist Versöhnung überhaupt noch möglich?

Neumann: Das ist ja einfach die Gesellschaft im Kleinen, da treffen die unterschiedlichsten Menschen und Milieus aufeinander. Aber alle haben das ungefähr gleichgroße Stück Land, buddeln in ihren Beeten und wollen es sich irgendwie schön machen.

Hanf: Du hast inzwischen einen persönlichen Bezug zur Lebensform Ferienhaussiedlung.

Neumann: Ja, seit drei Jahren bin ich stolzer Datschenbesitzer – und schon viele Jahre davor regelmäßiger Gast in der Siedlung gewesen. Ich finde diese direkte Nachbarschaft von Menschen inspirierend, die sich sonst oft in ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Räumen bewegen: Ost und West, Alteingesessene und Zugezogene, Jung und Alt, Familien, Paare und Singles. Natürlich erzeugt diese maximale Nachbarschaft auch Konflikte und Reibungen. Aber darin liegt ja etwas Wunderbares: Die Verschiedenheit begegnet mir nicht abstrakt medial als zugespitzte Meinung, sondern in konkreten Menschen, mit Gesichtern, Ge-

schichten, Biografien. Ich erlebe dort Gesellschaft stärker als etwas, das aus vielen sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten besteht – und das verändert meinen Blick darauf.

Hanf: Der Untertitel der Stückentwicklung lautet: „Eine Komödie der Versöhnung“. Über den Aspekt der Versöhnung haben wir schon gesprochen, aber warum Komödie?

Neumann: Der Versuch der Versöhnung zwischen gegensätzlichen Positionen und Lebensrealitäten ist ein ernstes, ambitioniertes Projekt – gerade, weil er an Unterschiede rührt, die sich nicht einfach auflösen lassen. Der Keim des Scheiterns ist darin ja bereits angelegt. Scheitern gehört zur Komik jedes Clowns. Je größer der Wille zur Harmonie, desto sichtbarer das Misslingen. Komik entsteht, wo Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Die Datschensiedlung hat wunderbares Komödienpotenzial, gerade, weil man es hier besonders nett, idyllisch und friedlich haben möchte – ein so schönes Vorhaben, das aber eben schon am Rasenmäher des Nachbarn scheitert.

URAUFFÜHRUNG 9-OKT
WEITERE VORSTELLUNGEN 18-OKT / 23-OKT
GROSSES HAUS

Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

„Adrenalin! Ich platze“

Wie ist es, unter Profi-Bedingungen Theater zu spielen? Zwei Filmuni-Studierende geben Auskunft über ihre Arbeit an **Jugend ohne Gott**.



„Eine Ensembleleistung kann nur entstehen, wenn alle geil sind“:
Sophie und Tommes

Für die Bühnenadaption von Ödön von Horváths Roman „Jugend ohne Gott“ kooperiert das Hans Otto Theater wieder mit der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF. Sophie Drinda und Tommes Diallo sind Teil des zehnköpfigen Schauspieljahrgangs, der in der Regie von Esther Hattenbach auf der Bühne stehen wird. Beide sind im fünften Semester, in einem Jahr stehen schon die Absolvierenden-Vorsprechen und ihr Abschluss an. „Ein sehr organischer Zeitpunkt“, meint Tommes, „um mal zu gucken, was wendet man an von all dem Wissen und den verschiedenen Arbeitsweisen. Es ist einfach immens, was da in uns reingepumpt wird, wie viel man gelernt hat.“

In Szenenstudien und Wahlrollen haben die Studierenden bereits einiges an Bühnenerfahrung sammeln können, aber eine Produktion an einem Stadttheater unter professionellen Bedingungen und mit regelmäßigen Vorstellungen ist für sie etwas Besonderes. „Wir sind jetzt an

einem Punkt, an dem eine große Lust auf das mehrmalige Spielen da ist. Es tun sich gerade Wege und Räume auf, wo ich spüre, das ist die richtige Richtung“, freut sich Sophie. Das eine sei der Probenprozess, das andere die Aufführungen. „Ich will versuchen, jedes Mal das zu erfüllen, was wir erarbeitet haben, aber gleichzeitig auch wach bleiben und immer in Kontakt sein.“

In „Jugend ohne Gott“ hat sich eine Schulklasse einem autoritären, rassistischen Zeitgeist verschrieben. Horváth veröffentlichte den Roman 1937 unter dem Eindruck des sich festsetzenden Nationalsozialismus. Der Lehrer versucht, seine humanistischen Ideale gegen die Jugendlichen zu verteidigen, doch er scheitert an seinem eigenen moralischen Kompass, als er zum Mitwisser eines Mordes in einem militärischen Zeltlager wird.

Eine komplexe Aufgabe für die Bühne, findet Sophie, denn Menschen nehmen gesellschaftliche Systeme unterschiedlich an und verhalten sich ihnen gegenüber unterschiedlich: „Ich bewege mich als Frau im Alltag sehr oft unbewusst innerhalb eines patriarchalen Systems. Aber langsam bin ich an einem Punkt, wo mir vieles auffällt, und ich merke, wie sehr ich als Jugendliche ein System zwar unbewusst, aber aktiv bedient habe. Und das ist sehr erschreckend.“

Wahrheit und Gerechtigkeit stehen bei Horváth einem System der Unterordnung und der Angst gegenüber. Für Tommes sind das nicht nur Regeln, sondern auch Einstellungen und Gedankenmuster: „Konstrukte, an die man sich klammert, denen man sich fügt und die Eingang finden in dein Leben. Auch mit dem Blick darauf, wo wir gesellschaftlich herkommen und wie sich das verändert hat, kann man ja gar nicht sagen, dass rechte Strömungen jetzt wieder neu erstarkt sind. Das ist alles nicht neu. Das war nie weg.“ Mit der Kraft der Gruppe wollen sie die Suche der Jugend nach dem ominösen Gott erzählen: „Es ist eine tolle Chance, um als Gemeinschaft zusammenzuwachsen. Da geht es um eine Ensembleleistung, die nur entstehen kann, wenn alle geil sind.“

Und wie steht es um das Lampenfieber vor der Premiere in der Reithalle? Sophie erinnert sich: „Vor meinem allerersten Szenenstudium stand ich hinterm Vorhang und habe mich noch nie so lebendig gefühlt. Ich dachte, ich kipp gleich aus den Latschen – Adrenalin! Ich bin fast geplatzt, aber es hat mir total Spaß gemacht. Und heute ist es immer noch da. Es würde mich auch beängstigen, wenn es weg wäre, weil es ein krasser Energielieferant ist.“ Tommes ergänzt: „Showtime! Dafür mache ich das ja auch ein bisschen. Ich freue mich einfach aufs Lernen.“

Jan Pfannenstiel

**PREMIERE 23-OKT
WEITERE VORSTELLUNGEN 4-NOV / 13-NOV
(ANSCHL. SPARKLING NIGHT) / 21-NOV
REITHALLE**

Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

Der Angst begegnen

Mit **Planet der Hasen** gibt die junge Regisseurin Katharina Grosch ihr Debüt am Jungen Hans Otto Theater.



Was tun, wenn der Planet in Gefahr ist? Frau Grosch und ihre Hasen

Katharina Grosch kommt gerade aus München. Am Volkstheater hatte ihre Übersetzung von Oscar Wildes „Gespensst von Canterville“ Premiere – und schon stehen die nächsten Proben ins Haus. Mit „Planet der Hasen“ wird die Regisseurin die neue Spielzeit im Jungen Hans Otto Theater eröffnen. In dem 2019 uraufgeführten Stück von Tina Müller streiten zwei Hasen darüber, ob ihr Planet in zehn Tagen wirklich explodieren wird und was sie dagegen tun können. Während der eine davon unberührt scheint, hat der andere nicht nur große Angst, sondern entwickelt auch verschiedene Pläne, wie man die Katastrophe aufhalten könnte. Dieser zweifache Umgang mit einer drohenden Gefahr interessiert Grosch: Kann Angst uns zum Handeln bringen oder ist sie immer lähmend? Das ist eine der Fragen, die sie mit in die Proben nimmt.

Katharina Grosch, Jahrgang 1992, zog nach dem Abitur von Ingolstadt nach Berlin. Zwischen einem Studium der Historischen Linguistik und einem Job im Copyshop experimentierte sie mit Kunst und Sprache – und fand P14. Das von jeder Intendanz und jedem Programm losgelöste, eigenständige Jugendtheater der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz wurde ihr prägender Ort. Zunächst stattete sie die Stücke ihrer Freund*innen aus, entwarf Bühnenbilder. Dann inszenierte sie mehrere im Kollektiv erdachte, aber eigene Stücke. Während ihres Regie-Studiums an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg schrieb sie weiter und gründete das Schreibkollektiv ULRICHSundGROSCHEN für angewandte Literatur. Dadaismus und „Pataphysik“ – eine von Alfred Jarry geprägte philosophische Strömung –, das Spiel mit dem Absurden, aber auch das Setzen sehr enger Grenzen sind wichtige Spuren für Grosch.

Ihr Interesse am Zufall und am Vorgefundenen halfen dabei, mitten in der Pandemie ihre Abschlussinszenierung zur Aufführung zu bringen, auch wenn das Publikum nicht anwesend sein durfte und die Spielenden zwischenzeitlich mit Abstand proben mussten. Ihr Stück „Des Pudels Kern oder Wie ich erkannte, dass das Leben meine Schachtel Pralinen frisst“ hatte sie während eines Gastsemesters an der Universität der Künste entwickelt, wo John von Düffel und Wolfram Lotz zu ihren Dozenten im Fach Szenisches Schreiben gehörten. Die Figuren dieser zwischen „Faust“ und „Forrest Gump“ angesiedelten Komödie sind drei melancholische Pudel. Sie machen die Bühne zum Schauplatz ihrer Sehnsucht nach der Erzählbarkeit von Einsamkeit und Schmerz, für die es keine Worte zu geben scheint – und für den Drang, eben doch Worte zu finden, sich gegen ein angenommenes Scheitern zu behaupten.

Groschs Arbeitsweise, die dicht an den Spielenden ist und von einem kollektiven Denken ausgeht, fokussiert sich nicht auf den einen genialen Gedanken, sondern entzündet sich an dem, was nur auf einer Bühne und zwischen verschiedenen Gehirnen passieren kann. Auch in „Planet der Hasen“ wird sie dort ansetzen: bei der Frage, wie wir mit dem umgehen, was uns bewegt, wie wir es auf die Bühne bringen.

Emma Charlott Ulrich

PREMIERE 10-SEP
FAMILIENVORSTELLUNG 13-SEP / 15 UHR
REITHALLE 6+

Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

Endlich weibliche Rache!

Theaterkolumnistin Sarah Kugler liebt die Nibelungensage seit ihrer Kindheit und erhofft sich nun von Alice Buddeberg endlich die Lesart, die Kriemhild und Brunhild verdient haben – blutig-feministisch.

Dieses verdammte Lindenblatt! Das habe ich jedesmal gedacht, wenn ich die Nibelungensage gelesen habe. Nicht das originale Nibelungenlied natürlich, sondern in einer Fassung „für die Jugend neu bearbeitet“ von Eva Leitgeb, zu finden in „Die schönsten Helden- und Rittersagen des Mittelalters“, erschienen in den 1960er Jahren. Ich habe dieses Buch als Kind geliebt und besonders die Geschichte um Siegfried immer und immer wieder gelesen – auch in der Hoffnung, dass sich das Lindenblatt diesmal nicht auf seine Schulter setzt, er dort nicht verwundbar ist und Hagen ihn nicht hinterrücks ermorden kann. Gleichzeitig fieberte ich der Tötungsszene auch ein bisschen entgegen, sie war so herrlich schauerlich – ich war eben ein seltsames Kind, aber das stellen wir ja hier nicht zum ersten Mal fest.

Was ich auch noch weiß: wie sehr mir die Frauen in dieser Geschichte auf die Nerven gingen. In meinen Augen waren sie schuld an Siegfrieds Tod und dem ganzen blutigen Verhängnis, das dann folgte. Was ich damals noch nicht durchschaute: dass die Geschichte genau dieses misogynen Narrativ vom strahlenden Helden bedient, dem die Eifersucht und Zanksucht der Frauen zum Verhängnis wird.

Und es hielt sich lange. Auch, weil sämtliche Adaptionen wiederholt misogynie Bilder festigten. Ich erinnere mich an eine Version im Lustigen Taschenbuch. Donald wird dort zu Siegnald, Brunhilde zu einer starken Enten-Walküre, die sich ihm dennoch beugen muss, und Kriemhilds Figur teilt sich auf in die tugendhafte Daisirun und die böse Hexe Kriemundel. Denn nur das kann eine Frau ja sein: strahlende Jungfrau oder dämonenhaftes Scheusal. Kriemhild überlebt in der Nibelungensage nur so lange, wie sie ersteres Bild bedient. Die

ewig jungfräulich bleibend Wollende, sich für den einen Helden Aufsparende und Aufopfernde – man möchte rückwärts essen. Und, surprise, surprise: Sie muss sterben, als sie vom tugendhaften Weg abkommt.

Eine Frau, die nicht still leidet, sondern blutige Rache nimmt, wo kommen wir denn da hin?

Das denken wohl auch moderne Filmemacher, denn zumindest in den beiden letzten großen Fernseh-Adaptionen von 2004 und jüngst 2025 – beide von Männern gedreht – darf Kriemhild gar nicht erst Rache nehmen. Die Geschichten enden immer mit Siegfrieds Tod. Letztere basiert übrigens auf dem Roman „Hagen von Tronje“ von Wolfgang Holbein aus dem Jahr 1986, den ich als Teenager sehr gern gelesen habe, der aber ein bisschen in die Jahre gekommen ist.

Wo ist die feministische Perspektive, die endlich mal die Frauenfiguren in den Vordergrund rückt? Die endlich mal benennt, was Siegfrieds „Bezwingung“ Brunhilds in ihrem Ehebett wirklich ist, nämlich eine Vergewaltigung? Die weibliche Solidarität propagiert, statt internalisierte Misogynie zu festigen und die Kriemhild verdammt nochmal ihre blutige Rache haben lässt – vorzugsweise, ohne sie danach einen Kopf kürzer zu machen?

Sie ahnen es vielleicht schon, meine Erwartungen an Alice Buddebergs „Die Nibelungen“ nach Friedrich Hebbel (Premiere 11. September) sind groß. Aber da sie es schon bei Brechts „Leben des Galilei“ so großartig geschafft hat, bisher ungehörten Frauen eine Stimme zu geben, bin ich zuversichtlich: Auf diesen Abend wird kein Lindenblatt fallen, ihn wird kein Adler zerfleischen, und die weibliche Rache wird herrlich schauerlich. Allein bei dem Gedanken bekomme ich Gänsehaut. Sie auch?



Auf diesen Abend wird kein Lindenblatt fallen, hofft die Kolumnistin

Karten 0331 9811-8, an der Theaterkasse oder hansottotheater.de

Impressum
Herausgeber **Hans Otto Theater GmbH / Schiffbauergasse 11 / 14467 Potsdam** Spielzeit 2026/27 Intendantin **Bettina Jahnke** Geschäftsführender Direktor **Marcel Klett** Redaktion **Kommunikation und Marketing, Dramaturgie** Konzeption **Pongping** Konzeption & Gestaltung **Roya Visual Ideas** Satz & Gestaltung **Studio Neumade** Fotos **Thomas M. Jauk 2, 3, 4, 5, 9, 10, 11** Druck **Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam** Redaktionsschluss **17. Juni 2026**